

Thema Helden – Besuch der Bukanier bei den Nibelungenfestspielen in Worms

von Kohli

Als Auftakt zum Jahresthema „Helden“ überlegten wir uns, die weithin bekannten Nibelungenfestspiele in Worms zu besuchen. Als wir jedoch die Eintrittspreise erfuhren – sie lagen zwischen 60 und 100 € für einen vernünftigen Platz – hielten wir den Atem an. Umso größer war die Freude, als wir aus einer Benefizaktion der Stadt Worms für Juleica-Inhaber die Karten für nur 9,50 € bekamen. „Vermutlich sitzen wir dafür in hinterster Reihe“ – denken wir. Doch welch große Überraschung! Wir finden unsere Plätze unmittelbar vor der Bühne.

Das Stück heißt „Die letzten Tage von Burgund“. Es ist eine moderne Interpretation des zweiten Teils des Nibelungenepos. Die Nibelungensage wird zum Spiegel unserer Gesellschaft. Die Burgunden sind ihrer Heldentugenden entkleidet und besitzen die menschlichen Schwächen einflussreicher Leute unserer Zeit. Sie erscheinen in Anzügen und Uniformen der Neuzeit und schießen mit Gewehren, anstatt mit Schwertern zu kämpfen.

Nach den erfolgreichen Aufführungen der vergangenen Jahre wurde das Theaterstück noch weiter verfremdet. Das Nibelungenepos bleibt aber in seinen Grundzügen erkennbar. Die Schauspieler spielen ihre Rollen in einer durch optische Effekte verfremdeten Atmosphäre. Szenen werden beispielsweise in hohen Stahlelementen gespielt oder es wird die Liebesnacht von Etzel und Kriemhild auf

eine Leinwand projiziert. Die Zuschauer sind mit einem ständigen Wechsel von Eindrücken konfrontiert. In das Szenario ist der Bühnenumbau fließend einbezogen.



Die Begeisterung der Bukanier lässt vermuten, dass gerade die Liebesnacht von Etzel und Kriemhild gegeben wird.



Auch Mulle muss in Dieter Wedels schwarz-graue Welt aus Gewalt, Machtbesessenheit und Intrigen eintauchen.

Theaterregisseur Dieter Wedel lässt die Zuschauer in eine schwarz-graue Welt aus Gewalt, Machtbesessenheit und Intrigen eintauchen. Die Burgunden entpuppen sich als eine marode Herrscherdynastie, die durch den Mord an Siegfried in eine Atmosphäre von Schuld und gegenseitiger Abhängigkeit geraten sind. Niemand hat den Mut, Verantwortung für die Tat zu übernehmen, keiner traut mehr dem anderen über den Weg, jeder hat Angst, Opfer des anderen zu werden. Der Staat ist handlungsunfähig und marode – er wird nicht mehr regiert, sondern ziellos manövriert, bis es zur Katastrophe kommt.

Hagen ist ein skrupelloser Manager. Den Hut auf dem Kopf, einen weißen Schal über dem dunklen Anzug, hält er die Fäden

nur scheinbar in der Hand. Er tötet mit einem Fingerschnipp für seine Karriere und am liebsten möchte er über seine Position noch weit höher hinaus. Im Grunde ist er jedoch nur ein lohnabhängiger Außenseiter am Gängelband von König Gunter. Seine Loyalität gegenüber dem König ist nicht Tugendhaftigkeit, sondern reiner Egoismus – wie im wirklichen Leben oft auch.

Wedel will die Zuschauer dafür sensibilisieren, dass die tatsächlichen Hintergründe für das Geschehen andere gewesen sein können, als es

die alten Mären glauben machen wollen. Hierzu gewährt er den Zuschauern intime Einblicke hinter die Kulissen. Er provoziert Fragen wie: Unterscheiden sich die Motive der Mächtigen im Mittelalter gegenüber heute tatsächlich so grundlegend? Wurde das alte Heldenepos nur als beschönigendes Medium missbraucht, um die wahren Hintergründe eines politischen Ränkespiels zu verschleiern?

Dazu erfindet Wedel neue Gründe für den Untergang der Nibelungen: Kriemhild hat im modernen Sinne einen Bruch mit ihrer tragischen Vergangenheit vollzogen. Sie ist glücklich mit dem Russenmafiaaboss Etzel verheiratet und hat alle Rachepläne aufgegeben. Einen Besuch ihrer Nibelungensippchaft im Hunnenland will sie unter allen Umständen vermeiden. Das Unheil nimmt

seinen Lauf, als die wirtschaftlich ruinierten Burgunden aus eigenem Antrieb einfach losziehen. Kriemhilds Ehe war für sie nur ein „Kuhhandel“ aus niederem Kalkül. Sie erhoffen sich dadurch Subventionen von ihrem einflussreichen Schwager Etzel.

Schließlich steht Gunter, der mächtigste Mann des Westens, Etzel, dem mächtigsten Mann im Osten gegenüber. Ein Hauch von Perestrojka und Glasnost liegen im Äther, während Kriemhild und Hagen eifrig am „Eisernen Vorhang“ flicken. Mit eisblockhafter Sprödigkeit empfängt Kriemhild ihre Verwandtschaft, während Etzel sich vergeblich um Verbrüderung müht. Eine Prise Stalingrad kommt in die Szene, als Gunters Armee aus Versehen von den Hunnen niedergemetzelt wird. (Hitler forderte einen nibelungenhaft heroischen Untergang von seiner 6. Armee vor Stalingrad.) Gunter trifft dieses Ereignis überraschend, denn das Nachrücken der Armee haben Hagen und die Militärs heimlich eingefädelt. Etzel versucht auch diesen Eklat noch zu überspielen, dann prallen jedoch westliche Ignoranz und östliche Schwermut unbarmherzig aufeinander. – Die Nibelungen haben sich wieder einmal zu sehr darauf fixiert, was am Ende der Rechnung für sie herauskommen muss, und selbst Etzel wird von ihrer Habgier ergriffen: „... der Nibelungenschatz, neunmal so viel wie alle Schätze Roms“.

Es ist die Habgier und die Ignoranz, die die Nibelungen auch in dieser modernen Fassung wieder einmal untergehen lässt. Am Ende steht die Bühne, stellvertretend für die Welt, lichterloh in Flammen. Der Westen verblutet, während der Osten mit schweren Verlusten zu überleben scheint.

Für Menschen, die sich Gedanken über den Sinn des Gesehenen machen, ist das Stück eine „harte Nuss“. Zuschauer, die einfach nur einen netten Abend erleben wollen, kommen durch die Leistung der Schauspielerinnen und Schauspieler und die abwechslungsreichen Effekte auf ihre Kosten. Für uns war es ein lohnender Abend, dem weitere Theaterbesuche folgen sollen.



Die Bukanier freuen sich ganz offensichtlich auf weitere Theaterbesuche.